

Germ.

257

Staatl. Bibliothek
Regensburg

germ. 257

Ramber



Karl Wilhelm Ramlers

O D E N.



Zweyte Auflage.

Frankfurt und Leipzig,

1781.

W



An den König.

1 7 6 6.

Friedrich! du, dem ein Gott das
für die Sterblichen

Zu gefährliche Loos eines Monarchen gab,
Und, o Wunder! der du glorreich dein
Loos erfüllst,

Siehe! deiner von Ruhm trunkenen Tage
find

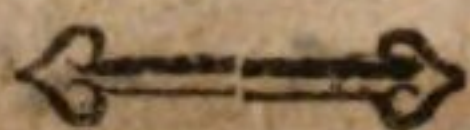
Zwanzigtausend entflohn; ihnen folgt
allzubald

Jedes Denkmaal von dir: alle die Tem-
pel, der

Pallas, und dem Apoll, und dem ver-
wundeten

Kriegesgotte geweiht, werden Ruinen
seyn.

A 2



Zwar das Jahrbuch der Welt nennt, wann
der Eifergeist

Stolzer Könige schläft, dich den Eroberer,
Dich den Großen: doch ach! heisst dies
ein Leben für

Deine Tugenden? So lebt in Europens und
In der älteren Welt Afiens mancher Fürst,
Dir an Weisheit nicht gleich. Selbst der
unsterbliche

Macedonier, wie lebt er? bewundert, und
Nicht geliebt: denn er fand keinen Dir-
cäifchen

Herold, dessen Gefang weiter, als Phidias
Marmor, oder Apells athmende Farbe,
strebt. —

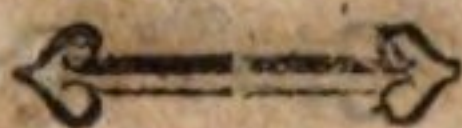
Aber, siehe! wie lebt Cäfar Oktavius
Durch den Edeln in Rom? (Edel im
Buche der

Großen Götter, obgleich nicht auf der
Rolle des

Censors:) ewig geliebt, ewig ein Mu-
fter der

Väter jegliches Volks. — Glücklicher
Barde, der

Unverdächtig ein Lob, reiner, als beider
Lob,



In fein Saitenspiel fingt! Glücklicher
Barde, der

Nicht den Feldherrn allein und den ge-
schäftigen

Landesfürsten in dir, der auch den Va-
ter des

Hauses, der auch den Freund, der auch
den fröhlichen

Weisen, grofs in der Kunst jeder Kamöne,
fingt!

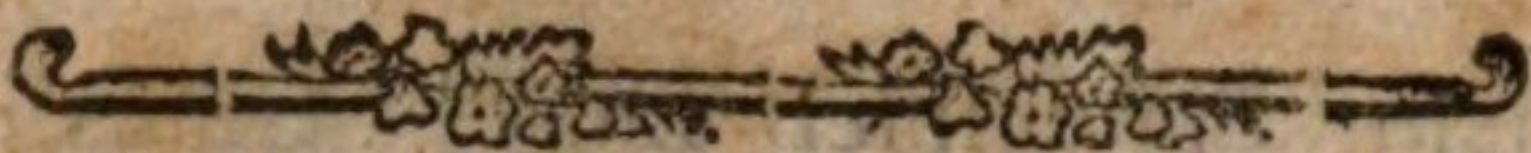
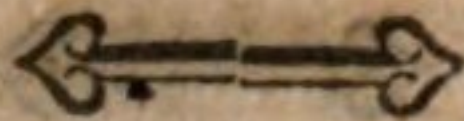
Götter! wäre doch ich dieser beneidete
Barde! selber zu schwach, aber durch
meinen Held,

Und die Sprache gestärkt, die wie Kal-
liopens

Tuba töneth: wie weit liefs ich euch
hinter mir,

Sänger Heinrichs! und dich, ganze Zunft
Ludewigs!





An den Apoll.

Bey Eröffnung des Opernhauses zu Berlin.

Apollo! (denn dir hat Friedrich den
Tempel

Auf Stufen erhöht, mit Säulen um-
pflanzet,

Und deinen Spielen eingeweiht:

Melpomene singt in Eratons Laute,
Terpsichore tanzt in Waffen, im Schleyer,
Dir menschliche Geschichten vor;)

Vergönne doch auch der füßen Cythere
Den Zutritt, und o! dem freundlichen
Amor,

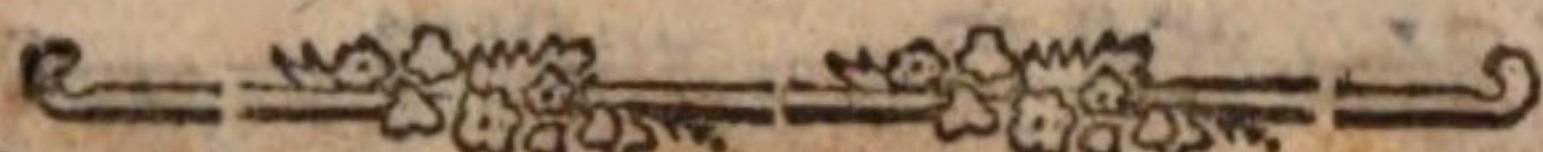
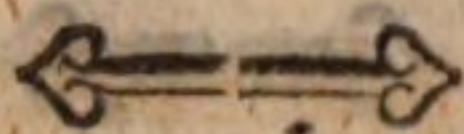
Der leichtgerüstet vor ihr hüpfet!

Den Grazien, die der Gürtel entbehren,
Der Suada, mit hold einladenden Lippen,
Und allem jungen Göttervolk!

Komm, munterer Witz, und Muthwill,
und Lachen,

Und artiger Trotz, und fröhlicher Leicht-
finn,

Und du, schalkhafter kleiner Scherz!



Amynt und Chloe.

Ich bins, o Chloe! fleuch nicht mit
nacketem Fuß

Durch diese Dornen! fleuch nicht den
frommen Amynt!

Hier ist dein Kranz, hier ist dein Gürtel!
Komm, bade sicher, ich störe dich
nicht.

Sieh her! ich eile zurück, und hänge
den Raub

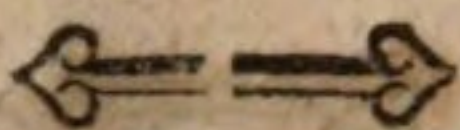
An diesem Weydenbaum auf. - - Ach!
stürze doch nicht!

Es folgt dir ja kein wilder Satyr,
Kein ungezügelter Cyklope dir
nach. —

Dich, schlankes, flüchtiges Reh, dich
hab' ich erhascht!

Nun widerstrebe nicht mehr! nimm Gür-
tel und Kranz,

Und weihe sie der strengen Göttinn,
An deren üdem Altare du dienst.



Sehnfucht nach dem Winter.

I 7 4 4.

Die Stürme befahren die Luft, verhüllen
den Himmel in Wolken,

Und jagen donnernde Ströme durchs
Land;

Die Wälder stehen entblößt: das Laub der
geselligen Linde

Wird weit umher in die Thäler ge-
führt.

Der Weinstock, ein dürres Gesträuch - -
Wasklag' ich den göttlichen Weinstock?

Auf! Freunde, trinket fein schäumen-
des Blut,

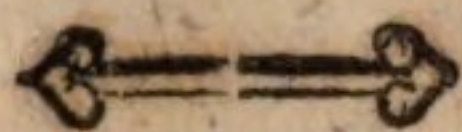
Und laßt den Autumnus entfliehn mit
ausgeleeretem Füllhorn,

Und ruft den Winter im Tannenkranz
her.

Er deckt den donnernden Strom mit
diamantenem Schilde,

Der alle Pfeile der Sonne verhöhnt,
Und füllt mit Blüthe den Wald, daß alle
Thiere sich wundern,

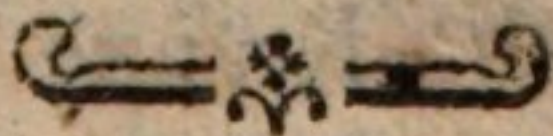
Und säet Lilien über das Thal.

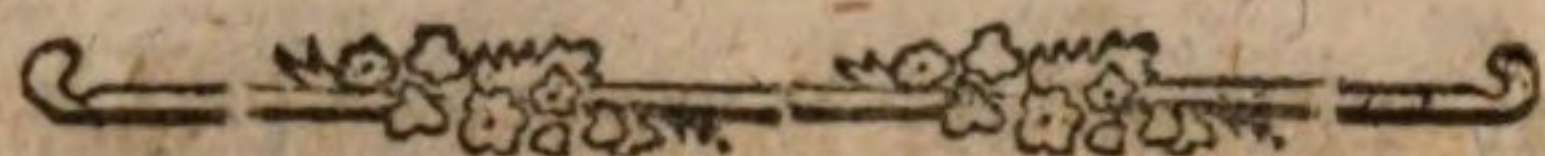


Dann zittern die Bräute nicht mehr in
wankender Gondel; sie fliegen
Beherzt auf gleitenden Wagen dahin:
Der Liebling wärmet sich falsch im Her-
meline der Nymphe,
Die Nymphe lächelt, und wehret ihm
falsch.

Dann baden die Knaben nicht mehr, und
schwimmen nicht unter den Fischen;
Sie gehn auf harten Gewässern einher,
Und haben Schuhe von Stal: der Mann
der freundlichen Venus
Verbarg der Blitze Geschwindigkeit
drein.

O Winter! eile voll Zorn, und nimm
den kältesten Ostwind,
Und treib die Krieger aus Böhmen
zurück,
Und meinen erstarrten Kleist. Noch hab'
ich ihm seine Lykoris,
Und Wein von mürrischem Alter be-
wahrt.





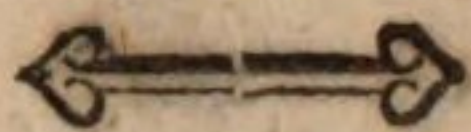
Auf einen Granatapfel,
der in Berlin zur Reife gekommen war.

I 7 4 9.

Find' ich dich hier in deiner grünen
Krone?

Zerspaltest du die purpurrothe Brust
An dieser Sonn'? o Liebling der Pomone!
O Proserpinens Apfel! die mit Lust
Und Wollust deine goldnen Körner
Im Reich des Höllengottes aß,
Und allen Nektar ferner
Und den Olymp vergaß.

Der Erdball ändert sich! das Meer
entfliehet,
Und macht dem Pfluge Raum; der Fels
sinkt ein;
Und, o Berlin! dein dürrer Boden blühet:
Pomona füllt ihr Horn in dir allein,
In dir kann Flora, nach Begehren,
Sich tausendfache Kränze drehn,
Und ganz verdeckt in Aehren
Die blonde Ceres gehn.



Und fremde Bäum', ihr junges Haupt
umfchoren,

Bringt dir Sylvan, und zieht ein La-
byrinth

Von Büschen auf vor diesen stolzen
Thoren,

Die mir und allen Künften offen sind,

Die jetzt auf Flügeln Dädals eilen,

Hoch über Meer und über Land,

Bleymasse, Meißel, Feilen

In ihrer harten Hand.

Urplötzlich find der Felsen grau
Rücken

Zu Tempeln und Palästen ausgehöhlt,

Die rund umher der Pyrrha Kinder
schmücken,

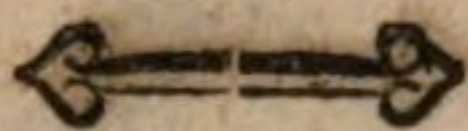
Noch halb den Steinen gleich, und halb
beseelt.

Ihr Götter! prächtig aus Ruinen

Erhebt sich euer Pantheon:

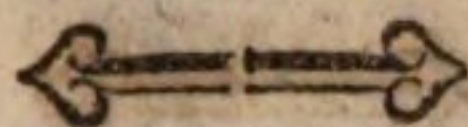
Die Weisen alle dienen,

Die Völker lernen schon.



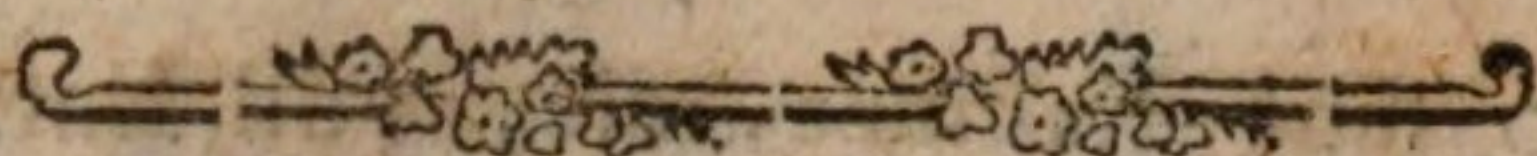
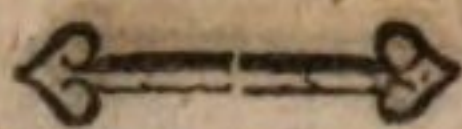
Sagt, Sterbliche, den Sphären ihre
Zahlen,
Und sagt dem wilden Winde seinen Lauf,
Und wägt den Mond, und spaltet Sonnen-
strahlen,
Deckt die Geburt des alten Goldes auf,
Und steigt an der Weisen Kette
Bis dahin, wo den höchsten Ring
Zeus an sein Ruhebette
Zu seinen Füßen hieng.

Wohl dir, o du, durch meinen Freund
regieret,
Athen an Geist, voll Muth, wie Sparta
war:
Es zog, von Kastors Liede gern ver-
führet,
Zum Kampf hinaus mit aufgebundnem
Haar;
Die Feinde, die den Kampf verloren,
Erwiederten, (nicht ohne Neid!)
Die Stadt sey nur geboren
Zu Waffen und zum Streit. —



So fang Kalliope, die, voll Entzü-
cken,
Mit ihrer kriegerischen Tuba kam,
Und, nicht gefehnt von ungeweihten
Blicken,
Den Weg zum Tempel des Apollo nahm,
Wo schon mit Lauten und mit Flöten,
Verlarvt und im Zypressenkranz,
Sich ihre Schwestern drehten
Im schönsten Reihentanz.





Die Wiederkehr.

Ich, Kalliopens oft heimlich entflohener
 Jünger, der ich, zu lange! dir,
 Strenge Kritika, dir, Schwester der
 eitelen

Panſophia, gefolget bin,
 Kehre reuevoll um, eile voll Sehnſucht der
 Allgefälligen Göttinn zu.

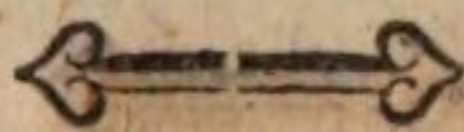
Denn mein Tadel (*), obgleich ganz in
 den lauterſten

Honig eingetaucht, ſchmerzete
 Meinen Selim; und noch ſchwäret ſein
 krankes Herz.

Ja! nun Weih ich mich ewig der
 Holden Muſe! Mit ihr ſang ich der Wäl-
 der Lob,

Sang Lyäens und Amors Lob:

(*) Kein ſchriftlicher, ſondern ein mündli-
 cher. Der Verfaſſer hat vor und nach dem
 Jahre 1750 an keiner einzigen kritiſchen Schrift
 Antheil gehabt: man nehme das Lehrbuch aus,
 vor welchem ſein Name ſteht.



Und mich liebte mein Freund, – O! sich
geliebt zu sehn,

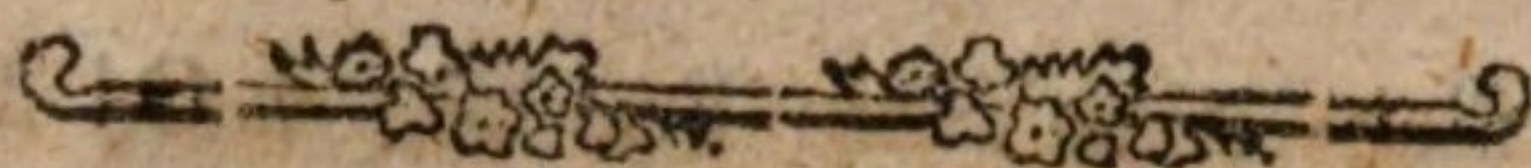
Welche Seligkeit! Liebe, dich
Tauscht mein trunkener Geist nicht um
das Zeigen mit

Fingern, um der Versammlung
Händeklatschen, des Volks ehrebezeugendes

Aufstehn; dich um Gespräche mit
Großen Königen nicht, noch um die
schmeichelnde

Tafel ihrer Gewaltigen.





An die Stadt Berlin.

I 7 5 9.

Ich sahe sie! (mir zittern die Gebeine!)

Ich sah, bekümmertes Berlin,

Die Göttin deines Stroms vor deinem
Tannenhaine

Mit ihren Schwänen ziehn!

Vergönne mir, Najade, nachzulallen,

Was mein erstauntes Ohr durchdrang,

Und was dein Göttermund den Faunen
sang, und allen

Hamadryaden sang. — —

Sey mir gegrüßt, Augusta, meine
Krone!

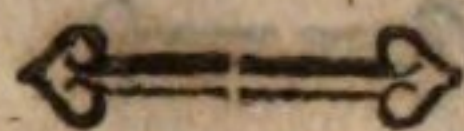
Die Städte Deutschlands bücken sich!

Es hören meinen Stolz Belt, Donau,
Wolga, Rhone,

Und weichen hinter mich!

Was fürchten wir, ist gleich die Zahl
des Feindes

Wie dieser beiden Ufer Sand?

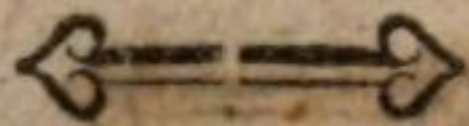


O Tochter! haßt du nicht zur Seite mei-
nes Freundes
Stets einen Gott erkannt?

Stritt Jupiter nicht selbst mit Friedrichs
Volke,
Und donnerte den Feind zurück?
Warf nicht der Kriegesgott einst plötz-
lich eine Wolke
Vor seines Mörders Blick?

Sah ich nicht jüngst, (als er vom fer-
nen Süden
Den Riesen aus der Mitternacht
Sein Heer entgegenriß, ein kleines Heer
von Müden,
Bereit zur zehnten Schlacht.)

Wie das Panier, von seiner Hand
gefaßt,
Zur drohenden Aegide ward?
Die Feinde fahn den Schild der Pallas,
die sie haffet:
Und hafteten, erstarrt,



Am Boden; bis sie durch sein Heer
zerfchlagen,
Das unaufhaltsam weiter drang,
Wie Halmen von des Himmels Schloffen
niederlagen
Dreyhundert Hufen lang.

Ja, dinget nur die halbe Welt zu-
sammen,
Und rafet wider Einen Mann,
Und wendet wider ihn Verrath, Nacht,
Meyneid, Flammen,
Den ganzen Orkus an.

Boruffiens gerechter Held foll fie-
gen!
Die Götter fchützen ihren Sohn.
Bald wird er im Triumph zu feinen Kin-
dern fliegen.
Er kömmt, ich feh ihn fchon!

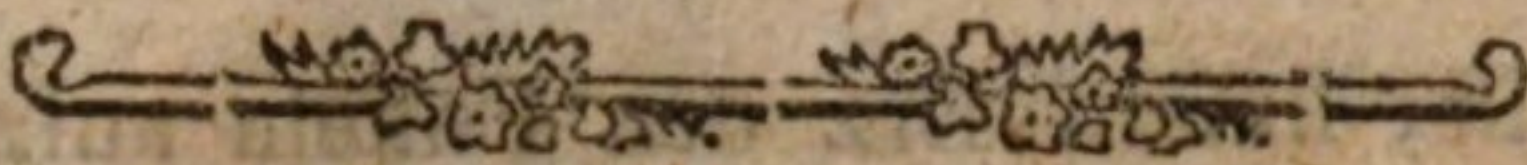
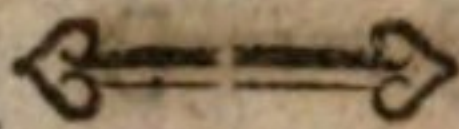
Er kömmt, das Haupt mit Stralen
rund umwunden,
Wie Delius Apollo kam,
Als er den Python fchlug und ihm mit
taufend Wunden
Die fchwarze Seele nahm.



Eilt, ihn in Erz den Enkeln aufzu-
stellen !

Eilt, einen Tempel ihm zu weihn
Am Rande meines Stroms ! ich brenne,
feine Schwellen
Mit Blumen zu bestreun.





An die Feinde des Königs.

I 7 6 0.

Wie lange schwingt die rafende
Megäre

Die Fackel? Götter dieser Welt,
Warum verfolgt ihr ihn, zu seiner eignen
Ehre,

Den unbezwungenen Held?

Ists möglich? machen euch so viel
Gefahren,

Mit welchen ihr ihn ringen faht,
So viele Kronen, die mit Blut zu kaufen
waren,

So manche Götterthat,

So manch von ihm zertretnes Un-
geheuer

Nicht wieder zur Versöhnung Lust?

So lange loderte der Rache schwarzes
Feuer

In keines Gottes Brust.



Als Herkuls Arm, den Löwen erst
erdrückte,
Der in Nemäens Felsen lag,
Und, mit der Panzerhaut bedeckt, sein
Rachschwerdt zückte,
Und schnell, und Schlag auf Schlag,
Der Hydra, die ihn zu ermüden
wagte,
Ihr immerwachsend Leben nahm,
Obgleich die Fersen ihm ein kriechend
Seethier nagte,
Das gieng und wiederkam;

Und dann die falsche Brut der Stym-
phaliden,
Die wild aus ehrnen Schnäbeln schrien,
Mit ehrnen Klauen raubten, und den
Kampf vermieden,
Aus Sumpf und Busch zu ziehn

Ein Mittel traf; (denn diese zu er-
legen,
War nur ein Spiel für Herkuls Hand;))
Und drauf aus Thrazien die Rosse, die
den Segen
Der Felder weggebrannt,



Und flammenathmend in die Hütten
drangen,

Und ihren Schlund, das offne Grab,
Mit Menschen fülleten, lebendig aufge-
fangen

Dem wilden Viehe gab:

Da sank der Zorn der reuerfüllten
Götter;

Und Juno, frey von Rachbegier,
Brach aus: Sohn Jupiters, der Sterblichen
Erretter,

O! mehr ein Gott, als wir!

Geneufs, geneufs der Ruh, die dir
entzogen,

Seit ich dieß Feuer angefacht,

Und alle Himmlischen, durch meine Wut
betrogen,

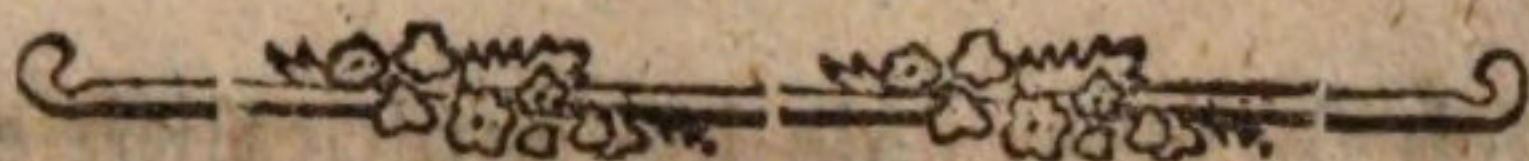
Auf dich entbrannt gemacht!

Geneufs der Opfer, die von beiden
Enden

Der Erde, künftig jedermann

Dir bringen wird, nicht uns! und nimm
von meinen Händen

Den ersten Nektar an.



Lied der Nymphe Perfante.

Den 24 September, 1760.

(Nachdem die Festung Kolberg von dem Russischen Heere einmal zu Lande, und zum zweyten mal von der Russischen und Schwedischen Seemacht vergeblich belagert worden war.)

Er siegt! mein Perseus siegt! — Ihr
Freudenzähren,
Erstickt nicht meinen Lobgesang! —
O Fluten meines Stroms, erzählt in allen
Meeren
Des Drachen Untergang!

Hier, wo der Belt, mein Kolberg zu
verschonen,
Mit Dünen sein Gestad' umzieht,
Safs ich, und sang entzückt den horchen-
den Tritonen
Von meinem Freund' ein Lied.

„Er schlug das Raubthier jüngst, das
der beschneyte
„Riphäus auf mich ausgespien,
„Als ich, verlassen von den Göttern,
feine Beute
„Unwiederbringlich schien. —

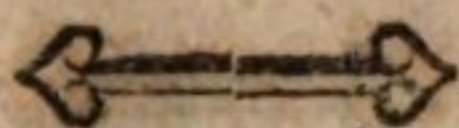


Ich sprach: als ich urplötzlich einen
Drachen
Aus blauer Tiefe steigen sah
Mit funfzig aufgerissnen feuerspeynden
Rachen:
Ohnmächtig lag ich da.

Mein Perseus flog in diesem Augen-
blicke
Herab von seiner Warte, schwang
Sein glorreich Eisen, hielt den Tod im
Meer zurücke
Dreymal neun Tage lang.

Ha! welche Flammenströme schofs
die Hyder
Nach seinem Leben! — Endlich fand
Mein Flehn der Götter Ohr: und Waffen
fielen nieder
Da, wo mein Gastfreund stand.

So bald ihm Plutons Helm das Haupt
verhüllte,
Ihn Hermes Flügel trug, der Speer
Der schrecklichen Minerva seine Rechte
füllte;
Stürzt' er die Pest ins Meer.

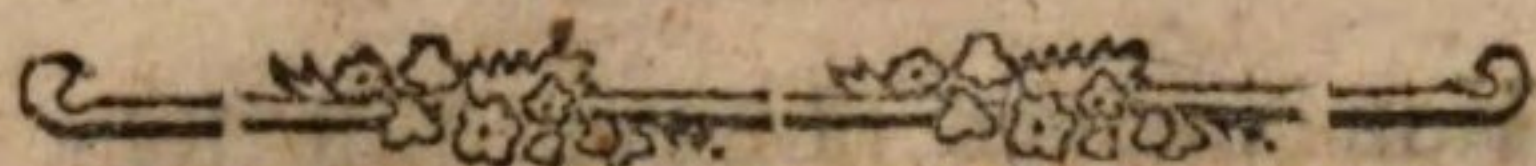
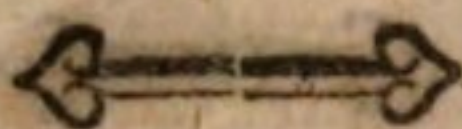


Von meinen Lippen soll dein Lob
erschallen,
Ich feyre dankbar meinen Held,
So lang' in dieses Hafens Arme Segel
wallen
Vom Ostwind' aufgeschwellt.

Ihm selbst will ich, wann er den
Strand begrüßet,
Auf seine Wege Kalmus streuen
Und Muscheln; denn mein Fluß ist arm:
kein Goldsand fließet,
Kaum Ambra rollt hinein.

Und du, mein Barde, der du vor den
Thoren
Von deiner mütterlichen Stadt
Einst Lieder lalletest, wenn sie, die dich
geboren,
Noch deine Liebe hat:

So singe meinen Liebling, meinen
Retter
In jene Laute, die dir jüngst
Befaitet ward, in welche du den Kampf
der Götter
Mit den Titanen singst.



Auf ein Geschütz.

Berlin, den 3 October, 1760.

(Als von der Russischen Artillerie eine Kugel aus einer ungewöhnlichen Ferne bis mitten in die Stadt getrieben wurde.)

○ du, dem glühend Eisen, donnernd
Feuer

Aus offnem Aetnaschlunde flammt,
Die frommen Dichter zu zerschmettern,
Ungeheuer,

Das aus der Hölle stammt!

Wer zur Verheerung blühender Ge-
schlechter

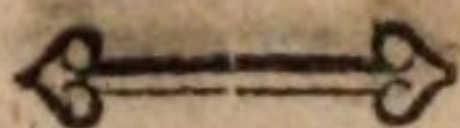
Dich an das Sonnenlicht gebracht,
Hat ohne Reue seine Mutter, seine
Töchter

Frohlockend umgebracht.

Ganz nahe war ich schon dem Styx,
ganz nahe

Dem giftgeschwollenen Cerberus;
Ich hörte schon das Rad Ixions raseln,
sahe

Die Brut des Danaus,



Verdammt zum Spott bey bodenlosen
Fässern;

Und Minos Antlitz, und das Feld
Elysiens; den grossen Ahnherrn eines
grössern

Urenkels, und sein Zelt:

Voll tapfrer Brennen sah ich: ihre
Lieder,

Ihr Fest bey jedem Freudenmahl

Ist er, der wider sechs Monarchen ficht,
und wider

Satrapen ohne Zahl.

Schon sing' ich seine jüngste That:
wie braufend

Ein Meer von Feinden ihn umfieng,

Er aber seinen Weg hindurch auf zehen-
taufend

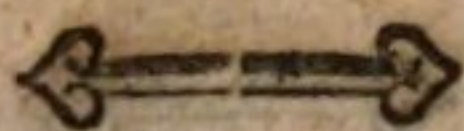
Zertretten Schedeln gieng.

Alcäus würde jetzt mein Lied be-
neiden,

Schon sah ich Cäsarn lauschend nahn,

Mit ihm den weisen Antonin, und den
von beiden

Gefeyrten Julian.



Allein Merkur stand neben mir, und
wandte

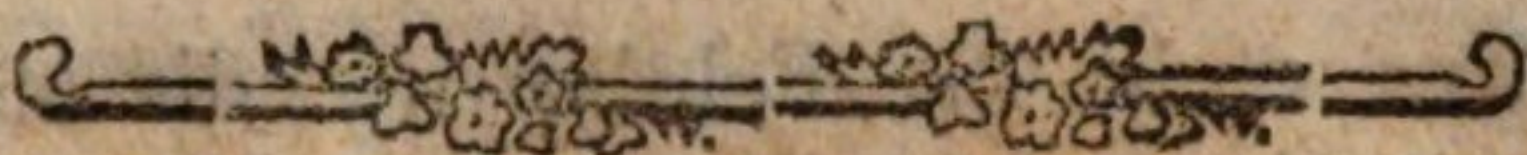
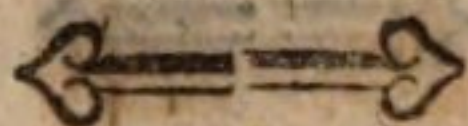
Durch seinen wunderbaren Stab
Den Ball, der mich ins Reich der Nacht
zu schlendern brannte,
Von meinen Schläfen ab.

Denn ich soll noch die Laute stärker
schlagen,
Wann er durch Weihrauchwolken zeucht,
Die Kriegesfurie gefesselt an dem Wagen
Des Ueberwinders keucht.

Wann er, auf einem Throne von
Trophäen,
Rund um sich her der Künste Kranz,
Und wir im Musentempel seine Siege
sehen,
Versteckt in Spiel und Tanz.

Wann er, ein Gott Ofir! durch unsre
Fluren
Im feligsten Triumph/ fährt,
Indefs der Ueberflufs auf jede seiner Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert.





An den Fabius.

Nach der Schlacht bey Torgau.

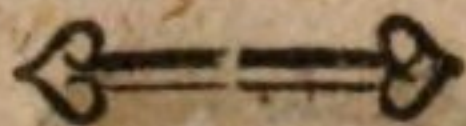
Den 3 November, 1760.

○ Fabius! gereut dich nach drey Jahren
Dein glückliches Verziehn?
Wo waren deine Felsen? Waren
Die Felsen nicht mehr steil für ihn?

Vergiffest du, wie man bey Nacht
dem Sieger
Ins müde Lager streift?
Und wie man eine Hand voll Krieger
Mit einem Ocean erfäuft?

Und wie man bundsverwandte Na-
tionen
Bequem zur Schlachtbank schickt,
Indessen man, sein Heer zu schonen,
Von sichrer Höh weit um sich blickt?

Wer nimmt sich nun der Diener armer
Staaten,
Der hohen Bassen an,
Und straft den stolzen Potentaten,
Der selbst regieren will, und kann?

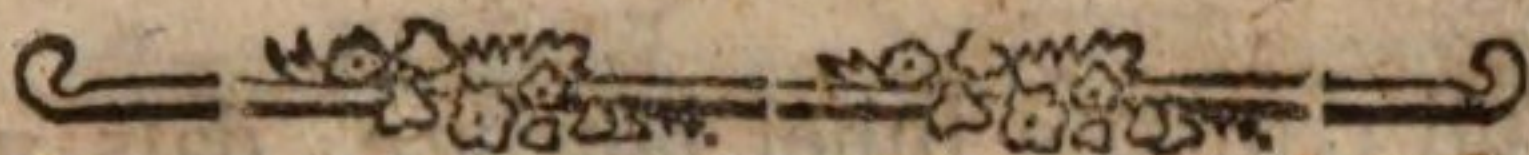


Wer rächt die Feldherrn, die nach
Ehre dürsten,
Nach Beute lüstern find,
An diesem wunderbaren Fürsten,
Der seine Schlachten selbst gewinnt?

Und ach! wer rächt die Zunft der
schönen Geister,
Nun du geschlagen bist,
An einem Könige, der Meister
In allen ihren Künsten ist?

Weh deinem Pontifex, der stets die
Layen
Mit Wundern hintergeht!
Er kann ja keinen Degen weihen,
Der wider Pallas Helm besteht.





An seinen Arzt.

Berlin, den 24 Jenner, 1762.

Mein Arzt, mein Freund, o! laß mich
ihn entriegeln,

Den Hochheims edle Kelter zwang,
Und jenen, alt als ich, der einst auf Tar-
zals Hügeln

Die Morgenfonne trank!

Dafs ich dieß thrazifch kalte Fieber
höhne,

Das um mein Eingeweide schleicht,
Und hohe fäkularifche Pänen töne;
(Denn Friederich erreicht

Heut feiner Jahre Mittag, den Pha-
langen

Europens nicht, auch nicht der Wut
Der Horden Afiens bezinglich, noch den
Schlangen

Der Eumenidenbrut;)

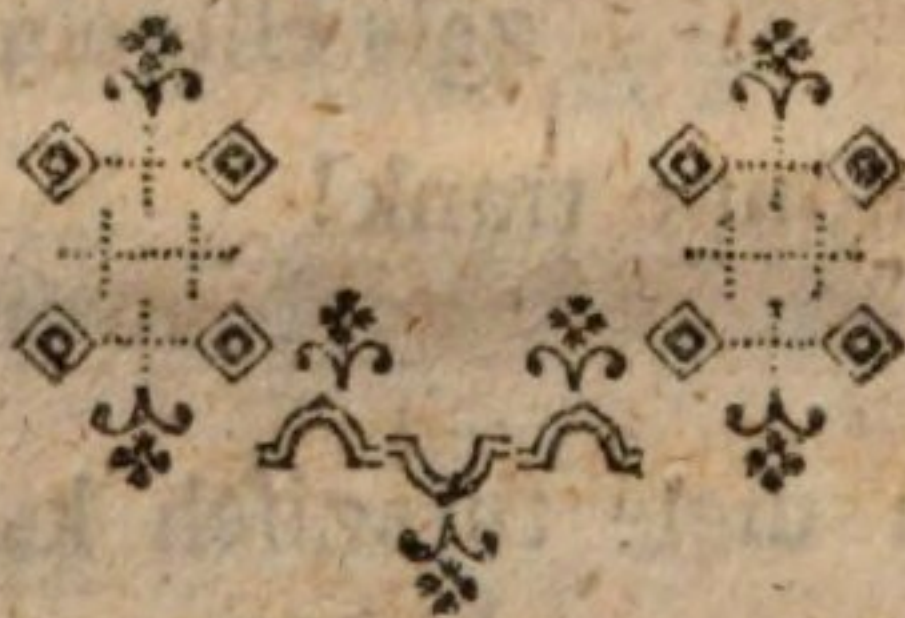


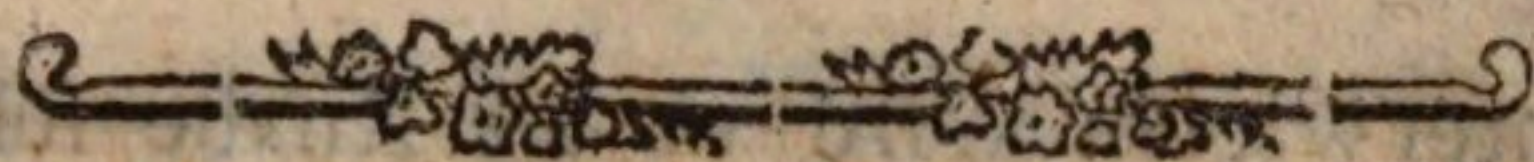
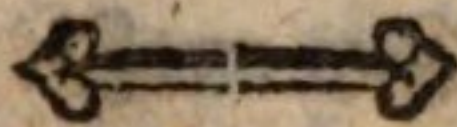
Und trunkne Jubel jauchze, dafs von
allen

Feindinnen nur Theresia

Noch trotzen darf; dafs Tanaquil jüngst-
hin gefallen,

Und nun Kleopatra.





An Lycidas.

Wenn seine Mutter unter den zärtlichen
Gesängen heller Nachtigallchör' empfieng,

Wer ihr in ihren Götterträumen
Nächtlich als Schwan sich vom Busen
lofswand,

Hängt nicht erstrittne Fahnen, und Schlüs-
fel von

Bezwungner Städte Thoren, und feind-
liche

Galeerenfchnäbel in Gradivens

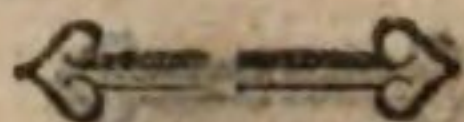
Blutige Tempel auf; keine Schiffe,

Mit Künsten aller Völker, mit jeder
Frucht

Der sonnenrothen Berge, des kalten
Meers,

Der aufgedeckten Hölle wuchernd,

Fliegen für ihn um die beiden Pole.



Ununterschieden wird er als Knabe schon
Die Frühlingsblume singen, und froh
bestürzt

Sich einen Dichter grüssen hören.

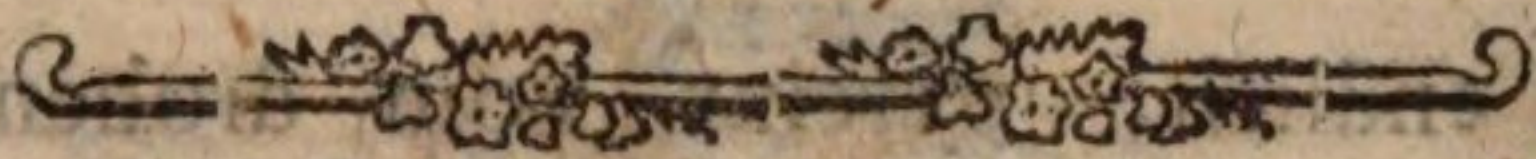
Ihm wird die jüngste der Charitinnen,

Die wohlbewachte Scham, sich zur Füh-
rerinn

Entbieten. Ihm wird Pallas die Wolke von
Den Augen nehmen, daß ihr Jünger
Wahrheit und blendenden Trug er-
kenne.

In Wäldern wird er einsam den Vater der
Natur verehren. Endlich, o Lycidas,
Erwartet er, gleich eines fremden
Mannes Besuche, den Tod mit Gleich-
muth.





An

Herrn Christian Gottfried Krause.

1 7 6 2.

Mein Krause, den nicht der Themis
Orakel,

Der Zank am Altar', im Tempel der
Aufruhr

Entwöhnten, zärtliche Lieder

! Aus siebenfach tönenden Saiten zu
ziehen,

Lafs andre den Sieg des feurigen Hein-
richs,

Den schnellen Triumph des Löwen be-
singen,

Der, selbst im Schlummer erschrecklich,

Die Lybischen Wüsten in Ehrfurcht
erhält ;



Und endlich, gereizt vom drohenden
Panther,

Den nimmer umsonst gewageten Sprung
thut,

Im Bauch des Feindes die Klauen,

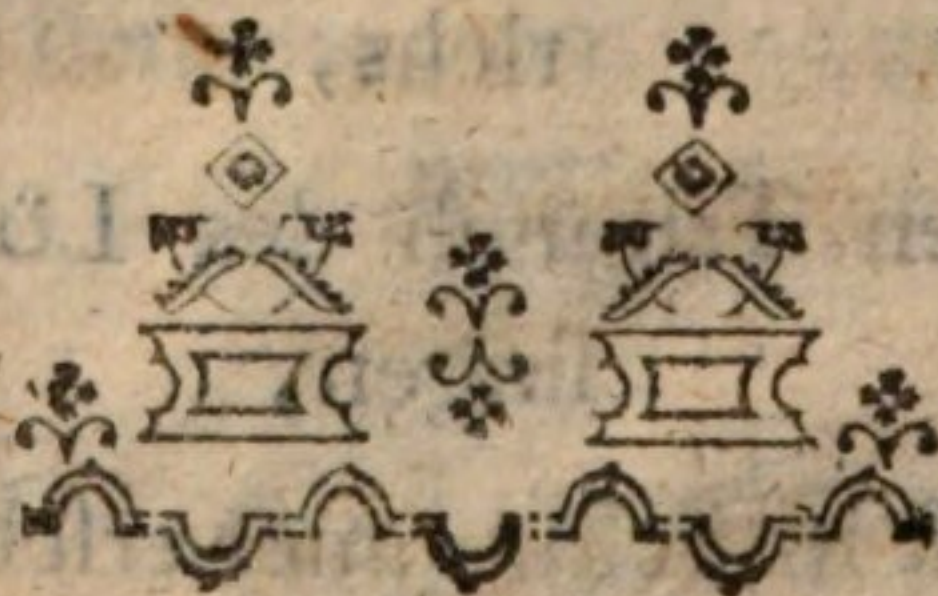
Im Nacken den zähnebewaffneten
Schlund.

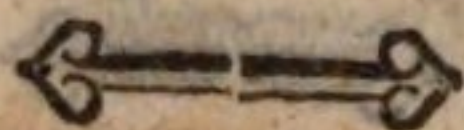
Ich finge mit dir die sanfteren Siege

Der Daphne, das Glück um Iris zu
brennen,

Um euch, ihr leuchtenden Augen!

Dich, strebender Busen! dich, Gra-
zienmund!





An die Göttinn der Eintracht.

I 7 6 2.

Konkordia! — durch dich rollt jede
Sphäre;

Und wo dein Fuß ein Land betrat,
Da zeichneten volkreiche Städte, Tänze,
Chöre

Der Jungfrau deinen Pfad:

(Doch Drat und Beil trägt dir mit
schnellem Schritte,

Die Blicke drohend, taub das Ohr,
Der Brüder Blut, der Ehen Schmach, den
Raub der Hütte
Zu rächen, Ate vor:)

Zu dir erheben aus zerstörten Städten,
Zu dir auf Trümmern um den Strand,
Zu dir auf Staaten, die des Rosses Huf
zertreten,
Die Völker Mund und Hand;

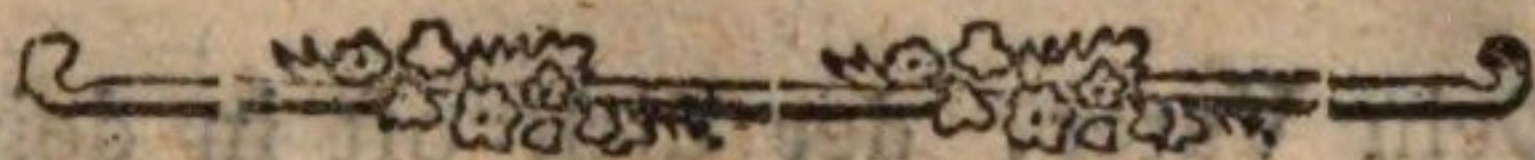
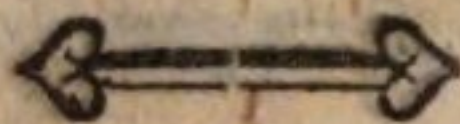


Zu dir die Pflanzstadt ungeborner
 Söhne,
 Die deiner milden Künst' entbehrt: —
 Dafs doch dein Geist den Zorn der Kö-
 nige verföhne,
 Der itzt die Welt verheert.

Dir hat dein Freund, Teutoniens
 Erretter,
 Der Held, der dreymal Frieden heifcht,
 Bevor sein schwerer Arm durch sieben
 Donnerwetter
 Der Fürsten Raubfucht täufcht,
 Vereint mit Suecien durch deine
 Bande,
 Und mit Ruthenien vertraut,
 Nach langer Arbeit einen Tempel an dem
 Rande
 Des alten Belts erbaut.

Schränkt sich Semiramis in ihre weiten
 Fruchtreichen Dynastien ein:
 So wird er mit entzückter Seele dir den
 zweyten
 Auf den Sudeten weihn.





Auf die Wiederkunft des Königs.

Berlin, den 30 März, 1763.

Der Held, um den du bebst, wann
im Streite,

Wohin ihn dein Verhängniß trug,
Der ehrne Donner von den Bergen ihm
zur Seite

Die Feldherrn niederschlug:

Da wider ihn mehr Feinde sich ge-
fellten,

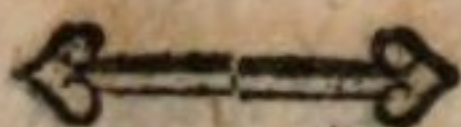
Als dir die Nachwelt glauben darf,
Und er sich mit entschlossner Seele zweyen
Welten

Allein entgegenwarf;

Dein König, o Berlin! durch den du
weiser,

Als alle deine Schwestern bist,
Voll Künste deine Thore, Felsen deine
Häuser,

Die Flur ein Garten ist;

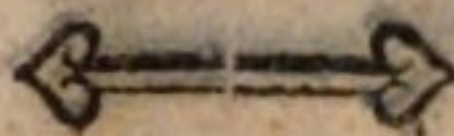


Dein Vater, der dich oft in deinem
 Mangel
 Gespeist, — kehrt wieder in dein Land,
 Und hat in Fesseln an der Höllenpforten
 Angel
 Die Zwietracht hingebannt.

Fall' an sein Herz, o Königinn, mit
 Zähren
 Der Freude! Fleuch an seine Brust,
 Amalia, von deinen frommen Dankal-
 tären,
 Und rede, wenn die Luft

Dich reden läßt! Vermählte seiner
 Brüder,
 Küßt sein friedselig Angesicht:
 Willkommen, Schutzgeist deines Vol-
 kes! und sagt wieder:
 Willkommen! und mehr nicht.

Ihr Jungfraun, deckt mit immergrü-
 nen Zweigen,
 Mit einem ganzen Lorbeerhain
 Den Weg! mischt Blumen, die der offenen
 Erd' entsteigen
 Und frühe Blüthe drein!



Ihr edeln Mütter, opfert Specereyen,
Die Maraba den Tempeln zollt,
Da wo fein goldner Wagen durch ge-
drängte Reihen
Entzückter Augen rollt.

Heil uns, dafs unser Morgen in die
Tage

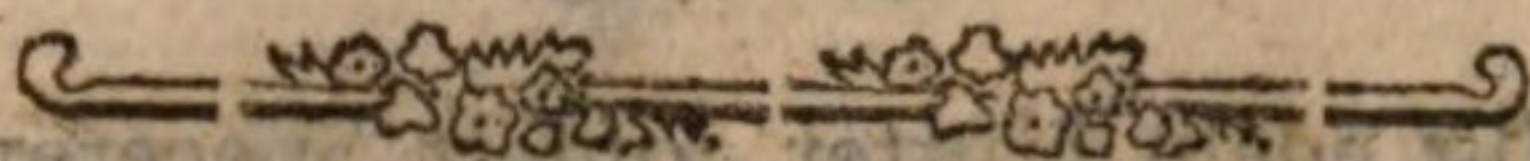
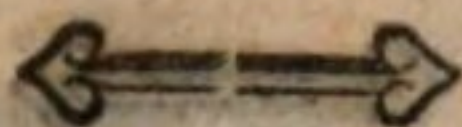
Des einzigen Monarchen fiel!
So sagt, ihr Jünglinge. Du, Chor der
Alten, sage;
Heil uns, dafs wir das Ziel

So viel gekrönter Thaten fahn! wir
sterben
Von Wonne trunken: Friedrich
Bleibt hinter uns; ihr stolzen Enkel sollt
ihn erben!

Triumph! so sag' auch ich,

Wenn; unter hohen, jubelvollen
Zungen,

Ein süfser Ton auch mir gerieth:
Triumph! ich hab' ein Lied dem Gött-
lichen gesungen,
Und ihm gefällt mein Lied.



An Hymen.

Hymäens und Cytherens Sohn,
Im schönsten Rausch geboren,
Gott Hymen, der du dir zum Thron
Das Hochzeitbett erkohren!

Dir fleht der sorgenvolle Greis:
O Stifter der Geschlechter,
Nimm, was ich nicht zu schützen weis,
Nimm mir die großen Töchter!

Dir schmückt das fromme Mädchen sich
Bey seinem Morgenliede;
Der weise Jüngling hofft auf dich,
Des falschen Amors müde.

Dich rufen junge Wittwen an
Im hochbetrübten Schleyer;
Im Flohr bekennt der Trauermann
Dir sein gewaltig Feuer.

Du, mehr als andre Götter werth,
Dir flehen auch die Prinzen:
Erfülle, was der Krieg geleert,
Erfüll' uns die Provinzen!



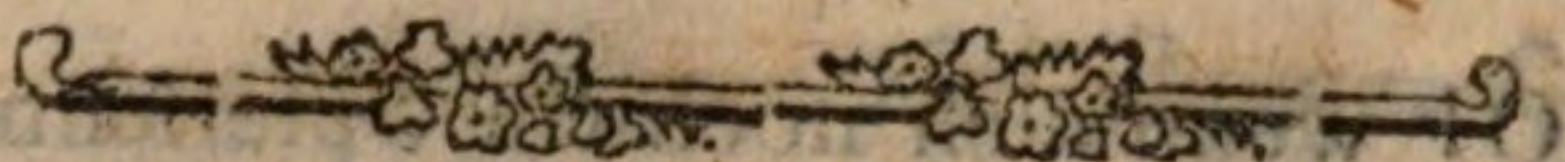
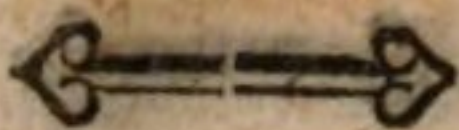
O! wenn dich noch ein Opferschmaus
Herab vom Himmel ziehet:
So komm in meines Leukons Haus,
Der am Altare knieet!

Komm! einen Ring an jeder Hand,
Und um die Schläfe Myrthen,
Und um den Arm ein goldnes Band,
Das Knie der Braut zu gürtten,

Die, wann von Wein und Liebe voll,
Ein Gast zu viel begehret,
Und sie doch etwas missen soll,
Am liebsten Band entbehret.

Die Schaar der trunknen Räuber theilt
Sich in die goldne Beute:
Sie flieht indess, der Liebling eilt,
Und giebt ihr das Geleite.





An die Muse.

Willst du den allerhöchsten Zevs er-
höhen,

Der fein allmächtig Haupt bewegt,

Und den Olymp erschüttert? oder Athe-
näen,

In diesem Haupt gepflegt,

Die mit bestälter Esche, nimmer
müde,

Den Typhon, den Encelados

Zurückewarf, und mit der ewigen
Aegide

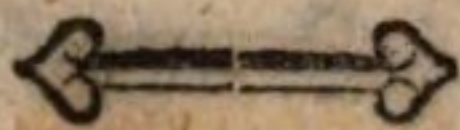
Die Felsen, ihr Geschofs?

Singst du den ersten König in die
Saite,

Die Patareus dir aufgespannt?

Ihn? oder seinen Bruder? oder
wählst du heute

Den Gwelfen Ferdinand?



In königlicher Weisheit unterwiesen,
Zu Kriegestugenden erhitzt,
Sind beide hoher Hymnen werth. — Bald
finge diesen,
O Muse! jenen itzt.

Wohlan, mein Lied! spann' alle deine
Segel
Bis an den Wimpel auf, und sprich:
Als der Monarch, den Sprea, Viadrus
und Pregel

Anbeten, Friederich-

Arminius, von Völkern ange-
fallen,

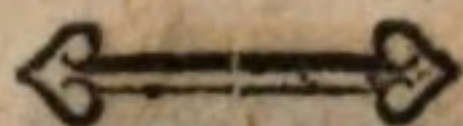
Die Neid und Wahn und Haß verband,
Mit seinem Donner nicht allgegenwär-
tig allen

Und ewig widerstand:

Da brach, genährt im sorgelosen
Frieden,

Gleich einem neuen Meteor,
Das den Orion auslöscht und die Tynda-
riden,

Prinz Heinrichs Geist hervor.



Als Jüngling schlief er ehemals in der
Höhle
Aoniens, und war die Luft
Der Musen; itzt erhöhten sie seine Seele:
Mit unbewegter Brust

Hielt er der Söhne Teuts verschworne
Heere
Zurück von unsrer Flur; (so stand
Das Isthmische Gebirge, trennte beide
Meere,
Ward zweyer Völker Band;)

Und plötzlich schlug er die betäubten
Schaaren,
Und krönete, dies war der Schluss
Der Götter! jene zwölf Herkulischen
Gefahren
Des Deutschen Genius.

Wagst du noch mehr zu fingen? —
Dass der Sieger,
So weit er in der Feinde Land
Mit seinem Lager flog, gesegnet, seine
Krieger
Zum Wohlthun ausgesandt?



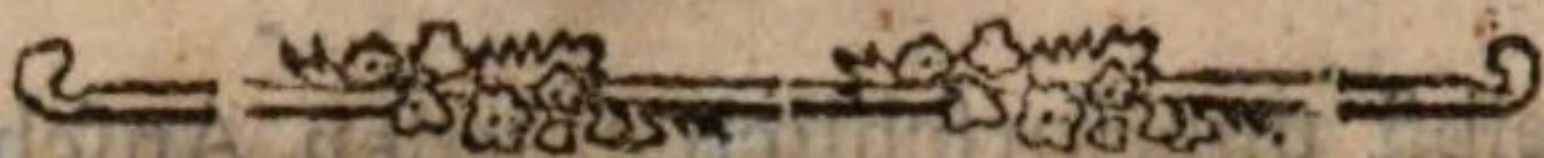
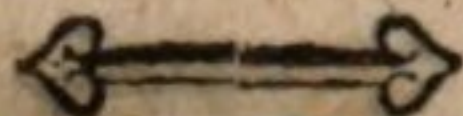
Selbst unerforschlich, jeden Anschlag
kannte?

Früh thätig, jeden hintertrieb? —

Nein; sage, daß ihn Friedrich selbst
den Feldherrn nannte,

Der ohne Fehler blieb.





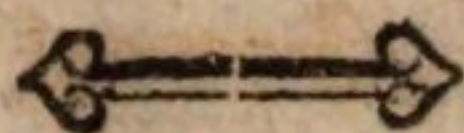
Glaukus Wahrsagung.

(Als die Französische Flotte aus dem Hafen
von Brest nach Amerika segelte.)

Als Ludewigs Pilot mit stolzer Flotte
Westgalliens beschäumtes Thor
Verließ, hub Glaukus aus der tiefen Fel-
sengrotte
Sein blaues Haupt empor:

Unglücklicher! der schon, von Hoff-
nung trunken,
Des Oceans Gebieter ist,
Du führst in deinen Schiffen einen Feuer-
funken,
Der beide Welten frisst!

Bald nimmt der Abgrund eine My-
riade
Zu früh entleibter Seelen ein;
Bald werdet ihr im Meer der Hayen, am
Gestade
Der Aaren Beute seyn!

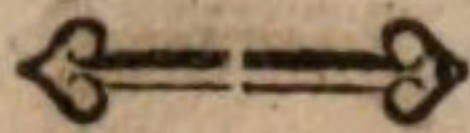


Die Götter, die jetzt lachend mit
euch ziehen,
Bereuen ihr geschenktes Glück,
Verachten euren Uebermuth, und alle
fliehen
Nach Albion zurück:

Dass Albion der meerumflossnen Erde
Gerechte Friedensrichterinn,
Das Schrecken der beraubten Oceane
werde,
Der Inseln Königin;

Ihr aber, flüchtig unter jeder Zone,
So manchen schwimmenden Palaß,
Und Port, und Meer, und Eyland, und
der Kolombone
Durchströmte Flur verlaßt.

O! weiche Söhne tapfrer Franken,
sprechet
Helvetien um Männer an!
O! plündert unbewehrte Fürstenthümer!
brechet
Mit Wagen, Ross und Mann

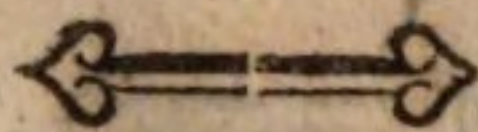


In eurer Väter alte Sitze! schreitet
Kühn über den gehörnten Rhein,
Sucht Pallas Liebling auf, der für sein
Erbe streitet,
Und, eurer Macht zu klein,

Und von verschwornen Barbarn über-
fallen,
Einst wanken muß: erdrücket ihn! —
Ihr unter den verschwornen sollt, ihr
unter allen
Allein mit Schande fliehn!

Der Ort, wo sieben Krieger funfzig
jagen,
Ob ihr ihn zu vernichten fucht,
Ein Brandmaal wird er euch, worauf in
späten Tagen
Ein befsrer Enkel flucht.

Ob alle Reifigen aus euren Vesten,
Ob eine neue Helene
Euch alle Prinzen aus Lutetiens Pa-
lästen
Zu Feldherrn sendete:



Dort auf den Gräbern Römischer Le-
gionen

Erwartet eure Tapferkeit

Ein Fürst, den Jupiter, der Hirtenstäb'
und Kronen

Aus Einer Urne streut,

Nicht zum Monarchen, aber zum Ver-
gnügen

Des menschlichen Geschlechts erkohr.

Ha! welch ein lauter Pään steigt von
feinen Siegen

In mein entzücktes Ohr!

„ Also zerbrach mit sieggewohnter
Rechte

„ Der Alkumena Sohn, im Zorn,

„ Dem wandelbaren Gotte das zum Blut-
gefechte

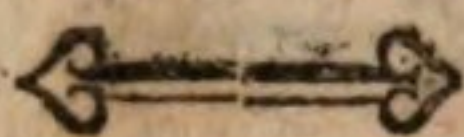
„ Wild aufgeworfne Horn;

„ Also entkräftete der göttergleiche

„ Ulyss den Riesen, der an Macht

„ Dreyhundertmal ihn übertraf, mit Ei-
nem Streiche,

„ Nicht ohne Muth vollbracht:

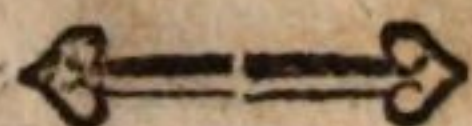


„ Also besieget euch, auf eure Listen
„ Und Punischen Betrug entbrannt,
„ Ein Held, den Pallas und der Brennen
Friedrich rüsten,
„ Der Gwelfe Ferdinand;

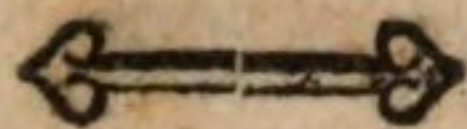
„ Und so mit ewig unerschöpftem
Witze
„ Verhöhnt er euch, die ihr den Streit
„ Durch stärkre Heere, Wälle, donnern-
de Geschütze
„ Zu führen muthig seyd,

„ So bald sein himmlisch Feuer wenig
Britten,
„ Und Deutschlands jugendlichen Rest
„ Befiehlt: ein Wunder allen, welche
Krefelds Hütten
„ Bewohnen, und das Nest

„ Des hohen Roncevalls, und die Ge-
felde,
„ Wodurch der Esse Gießbach rinnt.
„ Hier fahen euch, gelehnt auf ihre
goldnen Schilde,
„ Sein Ahnherr Witekind,



- „ Und der Cheruskurfürst, der grofse
Schatten
„ Des Legionentödters fliehn:
„ Zehn Parafangen hinter eurer Flucht
die Matten
„ Voll Raub und voll Ruin.
„ Vergeblich flieht ihr diesen Feind,
geschwinder
„ Als Kraniche den Adler; setzt
„ Vergeblich zwischen euch und euren
Ueberwinder
„ Jetzt Berge, Ströme jetzt;
„ Auf ungezähmten Rossen, mit der
Flamme
„ Des Schwerdtes, zürnet hinter euch
„ Ein zweyter Ferdinand aus die-
sem Götterstamme,
„ Dem Sohn der Thetis gleich,
„ Nicht wundenfrey, doch unver-
kürzt an Jahren:
(„ Geh, lebe! war der Parze Schlufs,
„ Nach deinem Vater spät ein Kriegeres-
gott der Schaaren
„ Am stillen Ockarus.)



„ Ihm folgen seine Brüder ; alle glühen
 „ Nach Ehre : Kriegesdonner, wie
 „ Die Scipionen, und im Frieden, von
 Thalien

„ Geliebet, so wie sie.

„ Ein Eigenthum durch alle Folge-
 zeiten

„ Von Braunschweigs Helden : jeder
 spannt

„ Des Gottes Silberbogen und des Got-
 tes Saiten

„ Mit gleich geübter Hand.

„ Und dennoch übersteigt so weit
 und weiter

„ Des Herzens Güte diesen Werth,

„ Als jenen Sonnenball der grofse Tag,
 der heiter

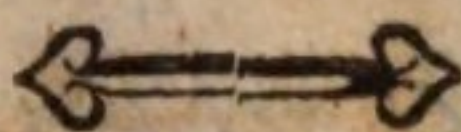
„ Durch alle Himmel fährt.,,

So, gleich Arions Liede, gleich dem
 Tone,

Der Götter und Delphine zwang,

So, zu des Gwelfen Ruhm, des Burbo-
 niden Hohne,

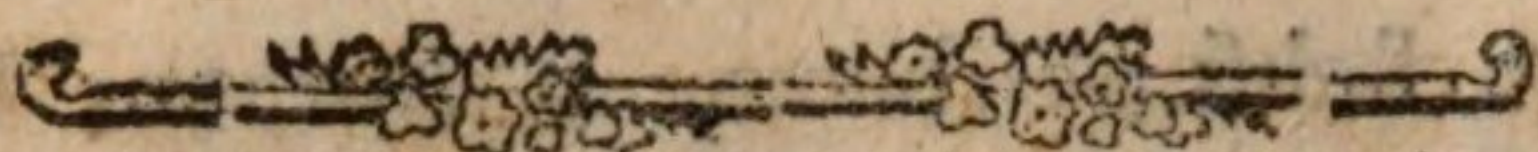
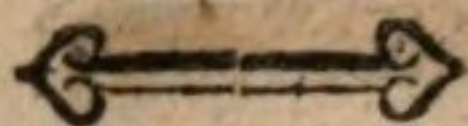
Teutoniens Gefang. —



Du stehst beschämt, o Burbons En-
kel? – Höre

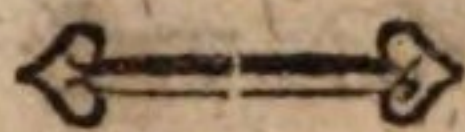
Ein nie zuvor geträumtes Glück!
Des Britten schwacher Kriegesdämon
giebt dir Ehre,
Und Land und zurück.





Der Triumph.

Schäme dich, Kamill,
Das du mit vier Sonnenpferden,
In dein errettetes Rom zogst!
Und du, Romulischer Feinde
Glücklicher Sieger, o Julius,
Dafs dich, mit goldenen Städten und
Schlachten,
Und mit Adlern und Spolien
Deiner Brüder umgeben,
Zum hohen Kapitol dein stolzer Wagen
trug. —
Friederich, ein Prinz der Brennen,
Ward angefallen von Völkern Hunga-
riens,
Von Illyriens Reitern und Daciens:
Alle dem Zepter der Königin zinsbar,
Die Vindobonens saatenreiche Fluren,
Und Aufrasiens Auen beherrscht,
Und der Bajonen Gebirge,
Und Hesperiens goldene Gärten;
Dieser erhabenen Fürstinn,
Deren Wohlfahrt vom Himmel in

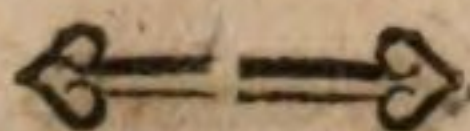


Sieben Sprachen erflöheth wird;
Deren Heere, geführt vom Stab' Eugens,
Ehmals unbezwinglich, — und itzt
Verbunden waren mit allen, die
Am Mäotischen, Kaspischen, Finnischen
Sunde wohnen, den rauhen
Samojeden, den Ostiaken,
Und dem Tartar am Sangerfluß:
Einer Monarchinn dienstbar, einer,
Die den weiten Umkreis
Ihrer Welten nicht kennt.

Auch trat zu ihnen der Söhne Sarmatiens
Selbsterwähleter König,
Und stellte seine Sachsen, ein treues Volk,
Mitten auf den Pfad des Siegers,
Unter eine Felsenburg.

Und die hohen Satrapen Germaniens
Fielen zahlreich dem Bunde bey.
Und die theur erkauften Suenonen
Drangen aus dem beeisten Norden hervor:
Enkel der Helden, mit denen ein Jüngling
Europen und Asien schreckte.

Und Gallien, das an zwey Meeren thront,
Dessen Fahnen und Wimpel



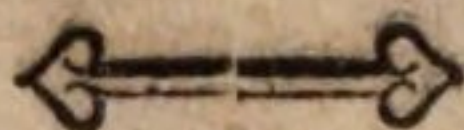
Unter allen Himmeln wehn,
 Liefs seinen Schwarm aus,
 Gleich dem Heere schwirrender Grillen,
 Die vor sich her ein blühend Land,
 Und hinter sich Wüsten fehn. —

Aber, Thalia, laß ab
 Die Flotten und Fußknecht' und Reiter
 zu zählen!

Friederich, so sage, bekriegt
 Von scheelfüchtigen, oder getäuschten,
 Oder gezwungenen Fürsten,
 Kehrete, nach sieben blutigen Jahren,
 So mächtig zurück, als er auszog,
 Nur an Ehre größer,
 Und triumphirte nicht. —

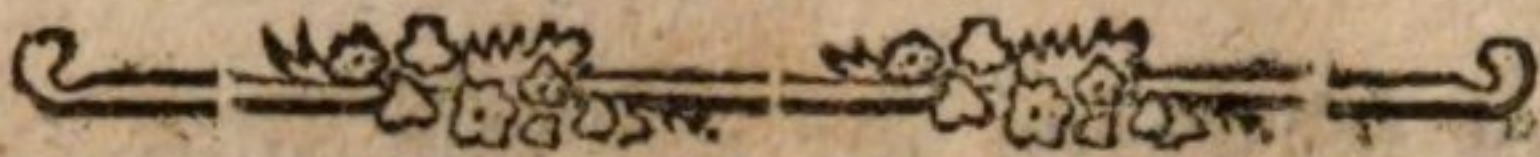
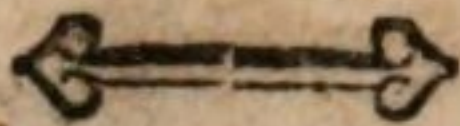
Siehe! er lenkt unsern Ehrenbogen aus,
 Und unsern goldbehängten Rossen,
 Und besteigt den pralenden Wagen nicht!
 Denn sich selbst mit eines Gottes Zufrie-
 denheit

Ansehn, ist der Triumphe
 Allerhöchster — Und des Dichters
 Allerhöchster Triumph ist,
 Diesen König besingen.



Drum schweige du nie von ihm, mein
Lied,
Stolzer, als der Ceïsche
Und der Thebanische Pään,
Keinem Golde feil,
Auch selbst dem feinigen nicht.
Und ob er auch diesen Triumph verlenkt,
Und, deiner Töne nicht gewohnt,
Sein Ohr zu Galliens Schwänen neigt:
So finge du doch den Brennusföhnen
Ihren Erretter unnachgesungen.





An
den Herrn Generalleutenant von
Buddenbrook,
bey Uebersendung einiger heroischen
Oden.

Der du den Kriegesgeist in der Ge-
schichte liebest

Und in der Poesie;

Und Deutsche Redlichkeit bey Welscher
Klugheit übest,

(Die schwerste Harmonie!)

Empfiehle, o Buddenbrook, mir nicht
die Heldenföhne

Von Sparta, Rom, Athen,

Verlange nicht durch mich auf väterlicher
Scene

Dein Lieblingsvolk zu sehn.

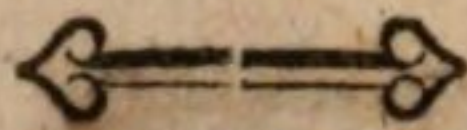


Ein Dichter, unerlöst von fremder
Sorge, fíngét
Ein leichteres Gedícht;
Kornelljens Diadem, Voltärens Kranz
erringet
Der müde Kämpfer nícht.

Als Lúdwígs Maler sích des jüngerén
Ammons Züge
Durch Kódomannus Land
(Dem stolzen Gallier ein Vorbild eígnét
Síege!)

Zu síchildern unterwand:

Da ríchtete seín Arm nícht Fechter ab,
nícht Schützen,
Erzog nícht Rofs und Mann;
Denn Künfte díeser Art, wíe fehr síe
Kriegern nützen,
Stehn tausend Hánden an,

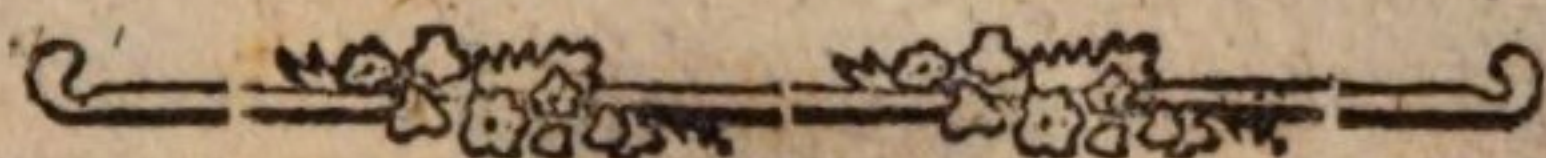
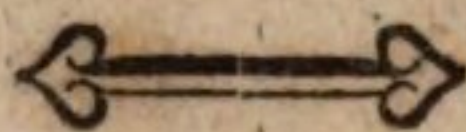


Und hätte sein Geschick ihm dieses
Loos beschieden:

Dann hätt' er aus der Schlacht
Am Granikus uns nicht den großen Phi-
lippiden
Bis Babylon gebracht. —

Freund deines Königes, nimm kleine
Siegeslieder
Nimm, was ich geben kann,
Ein Opfer Friederichs und seiner tapfern
Brüder,
Mein achttes Lustrum an!





Ptolomäus Evergetes
und Berenice.

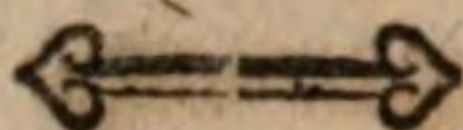
1 7 6 4.

Ptolomäus.

○ Berenice! schöner, als der Mor-
gen,
Für mich geboren, lange mir verbor-
gen,
Ich sahe dich, ich liebte dich:
Doch ach! was fühltest du für mich?

Berenice.

Ich fühlte deine feuervollen Blicke,
Und wandte schnell die meinigen zu-
rück:
Schon traut' ich ihnen selbst nicht mehr;
Denn ach! sie liebten dich zu sehr.



Ptolomäus.

Nach dir kann nichts hinfort mein
 Herz gewinnen,
 Nach dir auch nicht die schönste der Göt-
 tinnen:
 Vergeblich böte sie mir heut
 Mit ihrer Hand Unsterblichkeit.

Berenice.

Vor dir hat nichts mein junges Herz
 gerühret;
 Nun würde dirs durch keinen Gott ent-
 führet,
 Und gäb' er mir mit seiner Hand
 Die Gottheit über Meer und Land.

Ptolomäus.

Ach! willst du mir nicht bald dein
 zweytes Leben,
 Dein Ebenbild in einer Tochter geben?
 Nicht dieser Augen schlauen Witz?
 Nicht diesen Mund, der Suada Sitz?



Berenice.

Dein sey das Ebenbild des ersten
Sohnes !

Wenn dich dereinst die Sorgen deines
Thrones

Aus meiner Arme Banden ziehn,
Umarm' ich doch, statt deiner, ihn.

Ptolomäus.

Wenn mich und dich die Göttinn Isis
liebet,

Und mir dein Bild in einem Sohne
giebet :

So bring' ich diese Schal' ihr dar,
Die Zeuginn unfres Bundes war.

Berenice.

Und wenn die Götter mir dein Bild
verleihen,

So will ich ihnen diese Locke weihen,
Die funfzehn oder sechzehn Jahr.

Die Zierde meiner Scheitel war,



Ptolomäus.

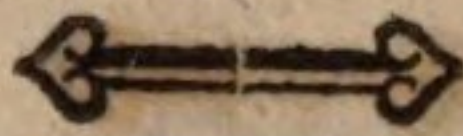
Ach! soll ein Stal diefs schöne Haar
verletzen,
So muß ein Gott es an den Pol ver-
setzen;
Dort ist der Raum noch nicht gefüllt,
Dort flamm' es als ein Sternenbild.

Berenice.

Bis in den Himmel fliege deine
Schale!
Dort werde sie, bey jedem Freuden-
mahle,
Voll Nektar, der die Götter tränkt,
Und voll Unsterblichkeit geschenkt.

Ptolomäus.

Wann, spät nach mir, dich selbst der
Himmel fodert,
Dann throneſt du, wo deine Locke lo-
dert:
Der ganze Norden ehret dich;
Doch lange nicht ſo ſehr, als ich.



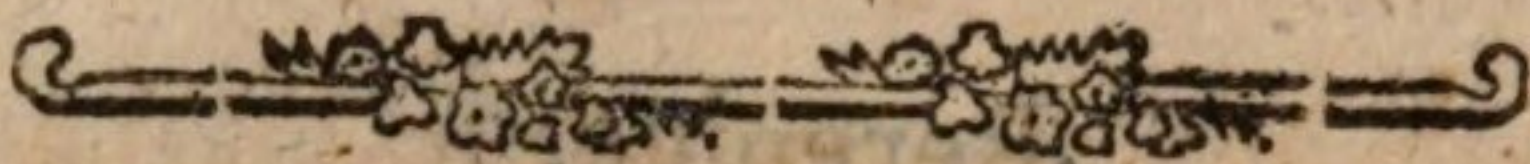
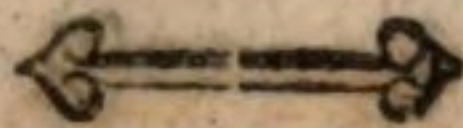
Berenice.

Mit mir zugleich geneußs im Sternen-
saale

Den Göttertrank aus deiner goldnen
Schale.

Geliebter! kann er süßer feyn,
Als dieser hochzeitliche Wein?





Abschied von den Helden.

Nicht Friedrich's Helden, welche
der Brenne liebt,
Schwerin und Heinrich, Bevern und
Winterfeld,
Nicht jeder Gwelfe nur und Seidlitz
Sind der gewaltigen Hymne würdig.

Auch ihr, der Staaten friedliche Wäch-
ter, habt
Ein hohes Recht an unsern geflügelten
Gefängen; auch der tapfere Richter
Mächtiger Frevel und armer Un-
schuld ;

Auch deren Geist dem immer erneuerten
Geschlecht der Menschen Güter und Kün-
ste fand ;

Auch wer allwachsam seinen Bürgern
Ueberflufs, Sitte, Gesundheit aus-
theilt.



Noch viele goldne Pfeile ruhn unverfucht
Im Köcher eines Dichters, der frühe
schon

Sein Leben ganz den liederreichen
Schwestern Uraniens angelobt hat;

Der, hoffend auf die Krone der After-
welt,

Den bürgerlichen Ehren entsagete;

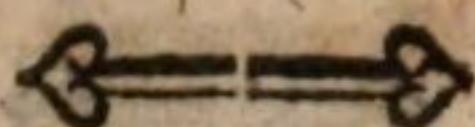
Der alle Wege, die zum Reichthum
Führen, verließ: ein zufriedner
Jüngling.

Verleiht, bevor dieß Haupthaar der Reif
umzieht,

Ein guter Gott mir Einen Aonischen
Mit Bächen und Gebüsch durchflochtenen
Winkel der Erde: so sollen alle

Durch alle Winde fliegen, den Weisesten
Ein süßer Klang, dem Ohre des blöden
Volks

Unmerklich. — Ungeschwächt soll ihre
Töne der Brittische Barde trinken;

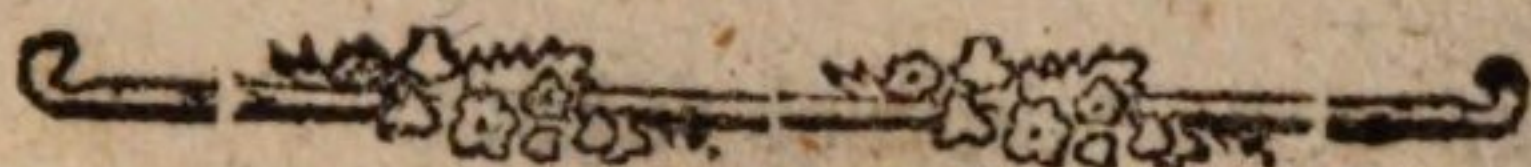
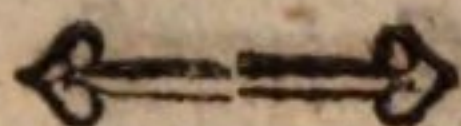


Sie sollen hell den Himmel Aufoniens
Durchwirbeln; (dort war ehemals ihr Va-
terherd:)

Auch Galliens vergnügter Sänger
Höre den Nachhall, nicht ohne
Scheelfucht.



A n h a n g.



Der May,
eine musikalische Idylle.

Daphnis.

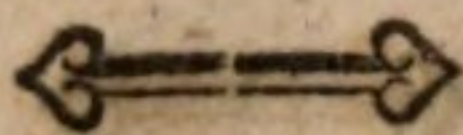
Willkommen, allmächtiger May!
Schönster unter den zwölf Göttern,
Die dort am Himmel im Kreise sich lagern!
Du krönest mit Segen das Jahr.

Phyllis.

Willkommen, allgütiger May!
Bester unter allen Göttern,
Die Feld und Garten mit Früchten er-
füllen!
Du segnest mit Liebe die Welt.

Daphnis.

Ich sah den jungen May:
Seine Silberglocken
Hiengen um den Schlaf.



Als er vom Himmel fuhr,
Blühten alle Wipfel;
Als er den Boden trat,
Liefs er Viole und Hyacinthen im
Fuftritt zurücke.

Phyllis.

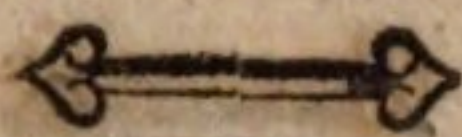
Ich sah den jungen May:
Einen Kranz von Myrthen
In der rechten Hand.
Als er vom Himmel fuhr,
Sangen ihm die Lerchen;
Als er zur Erde sank,
Seufzten vor Liebe die Nachtigallen aus
allen Gebüfchen.

Daphnis.

Willkommen, allmächtiger May!
Schönfter unter den zwölf Göttern!
Du kröneft mit Segen das Jahr:

Phyllis.

Willkommen, allgütiger May!
Bester unter allen Göttern!
Du fegneft mit Liebe die Welt.

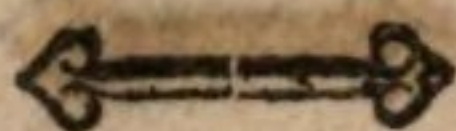


Daphnis.

Seht, die Traube bricht hervor
Unter jungen Rebenblättern,
Und verkündigt Most!
Dieses machen die fröhlichen Götter,
Bacchus und der May.
Muntre Schäfer, laßt uns trinken:
Eine Schale dem May, und eine dem
Bacchus zur Ehre.

Phyllis.

Seht, der Wiese junges Grün,
Laue Lüfte, Wohlgerüche
Laden uns zum Tanz!
Dieses wollen die fröhlichen Götter,
Amor und der May.
Schäferinnen, laßt uns tanzen!
Einen Reihem dem May, und einen dem
Amor zur Ehre.



Daphnis.

Willkommen, allmächtiger May!
Du krönest mit Segen das Jahr.

Phyllis.

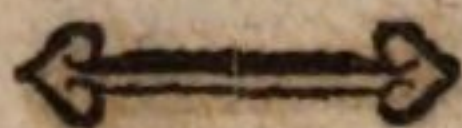
Willkommen, allgütiger May!
Du segnest mit Liebe die Welt.

Daphnis.

Glücklich ist der Hirt,
Der im May die Welt erblickte,
Wann die Rose die Knospe durchbricht:
Seine Kindheit hauchte Freude,
Freude düftet sein Alter dereinst.

Phyllis.

Glücklich ist der Hirt,
Den im May die Hirtinn liebet,
Wann der Weinstock die Pappel umarmt:
Seine Jugend liebt sie zärtlich,
Zärtlich liebt sie sein Alter dereinst.

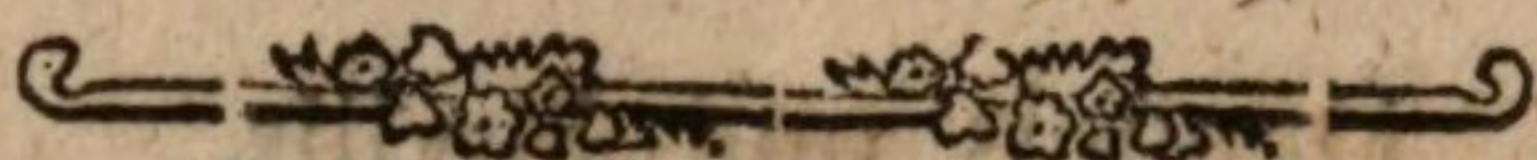


Daphnis und Phyllis.

Ihr Kinder des Mayen, lobfinget dem
May!

Sein Einfluss befeligt die ganze Natur.





Ino,

eine Kantate.

Wohin ? wo soll ich hin ?

Mein rasender Gemahl verfolgt mich.

Ohne Retter

Irr' ich umher, so weit das Land mich
trägt, und bin

Entdeckt, wohin ich irre. Keine Höhle,

Kein Busch, kein Sumpf verbirget mich.

Ha ! nun erkenn' ich dich,

Grausame Königin der Götter !

Ungöttliche Saturnia,

Wird Rachsucht dich ewig entflam-
men ?

Wer kann mein Mitleid verdammen ?

Ich hab' ein Götterkind ernährt.

Du hast dich an Semelen ja

Mit Jupiters Blitze gerochen :

Was hat die Schwester verbrochen ?

War meine That des Todes werth ?

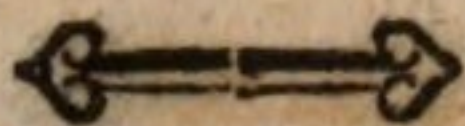
Ungöttliche Saturnia,
Wird Rachfucht dich ewig entflam-
men?

Wer kann mein Mitleid verdammen?
Ich hab' ein Götterkind ernährt.

O all' ihr Mächte des Olympus,
Ist kein Erbarmen unter euch?
Hier schwank' ich unter der geliebten
Last,

Die mein zerfleischter Arm umfaßt;
Hier fliehet, dem gescheuchten Rehe,
Der aufgejagten Gemse gleich,
Die königliche Tochter Kadmus; springt
Von Klipp' auf Klippe, dringt
Durch Dorn und Hecken. — —
Nein, weiter kann ich nicht;
Ich kann nicht höher klimmen. — — —
Götter!

Ach! rettet, rettet mich! ich sehe
Den Athamas! an seinen Händen klebt
Noch seines Sohnes Blut.
Er eilt, auch diesen zu zerschmettern.
O Meer! o Erde! er ist da!
Ich hör' ihn schreyen! er ist da!



Ich hör' ihn keuchen! - - Itzt ergreift
er mich! - -

Du blauer Abgrund, nimm von dieser
Felsenspitze

Den armen Melicertes auf!

Nimm der gequälten Ino Seele! - -

(Die Instrumente begleiten den schreck-
lichen Fall; und kündigen hierauf die
nachfolgende Verwunderung an.)

Wo bin ich? o Himmel!

Ich athme noch Leben?

O Wunder! ich walle

Im Meere? mich heben

Die Wellen empor? - - -

O wehe! mein Sohn!

Er ist mir im Falle

Den Armen entflohn.

Mitleidiger Retter,

Was hilft mir mein Leben?

Ach! gieb mir den Sohn!

O wehe! mein Sohn!

Er ist mir entfallen!

Er ist mir entflohn!



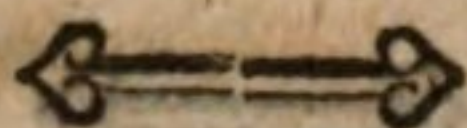
Ich seh' ihn, ihr Götter!
Von Nymphen umgeben:
Stolz ragt er hervor.

Wem dank' ich dieß Leben,
Dieß bessere Leben?
Wem dank' ich den Sohn?

Ich seh' ihn, von Göttern
Und Nymphen umgeben:
Stolz ragt er hervor.

Wo find wir? o Himmel!
Wir athmen? wir leben?
O Wunder! wir wallen
Im Meere? uns heben
Die Wellen empor? — — —

Ihr hängt um meine Schläfe zackichte
Korallen?
Und Perlen in mein Haar?
Ich dank' euch, Töchter Doris! — —
Seht, o! seht die Schaar
Der freudetrunknen blauen Götter!
Sie flechten Schilf und Lotosblätter
Um meines Sohnes Haar. — —



Wie gütig, wie vertraut empfanget ihr
Zwey Sterbliche, wie wir!

Ihr gebt uns eure Götterkränze,

Und zieht uns mit euch unter eure
Tänze! — — —

(Die Instrumente begleiten den Tanz,
und spielen hierauf den Gesang der
Tritonen und Nereiden vor, wel-
cher anfängt: Leukothea ist zur
Göttinn aufgenommen.)

Ungewohnte Symphonieen
Schlagen mein entzücktes Ohr.

Panope, dein ganzer Chor,

Und die blasenden Tritonen

Rufen lauf:

„Leukothea

„Ist zur Göttinn aufgenommen!

„Gott Palämon, sey willkommen!

„Sey gegrüßt, Leukothea!

Meynt ihr mich, ihr Nereiden?

Nehmt ihr mich zur Schwester an?

Meint ihr meinen Sohn, ihr Götter?

Nehmt ihr ihn zum Mitgott an?



Ihr allgütigen Erretter,
O! mein Dank soll nicht ermüden,
Weil mein Busen athmen kann.

Und nun? ihr wendet euch so schnell
zurück?

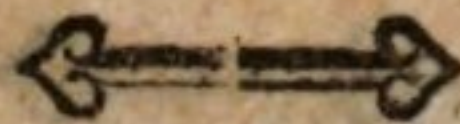
Ihr eilt mit aufgehabnen Händen - - -
Welch ein Blick!

Auf einem perlenhellen Wagen
Wird der Monarch der Wasserwelt
Hoch auf dem Saum der Flut getragen.
Bis an den Himmel flammt der goldene
Trident;

Ich höre seiner Roffe Brausen; sehe
Den Gott, den zweyten Gott der Göt-
ter. — —

Der du mit Allmacht dieses Element
Beherrschest, o Neptun, mein König!
tragen

Die Räder deines Wagens dich
In diesen inselvollen Sund, und lassen
Den Sonnenwagen hinter sich,
Mir meine Gottheit anzufagen?
Ach! ewig soll mein Dank,



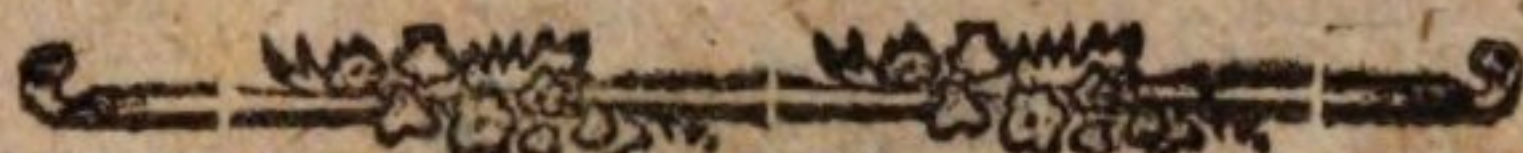
Mit jeder Sonne foll mein lauter Lob-
gefang
Von allen Wellen wiederhallen.

Tönt in meinen Lobgefang,
Wellen, Felsen und Gestade!
Sagt dem guten Gotte Dank!
Heil dem Gotte, dessen Gnade
Dich zur Göttinn auserfah,
Selige Leukothea!

Tochter der Unsterblichkeit,
In die tiefste Meereshöhle
Senke dein gehäuftes Leid!
Deine qualentladne Seele
Labe mit Ambrosia!

Tönt in meinen Lobgefang,
Wellen, Felsen und Gestade!
Sagt dem guten Gotte Dank!
Heil dem Gotte, dessen Gnade
Dich zur Göttinn auserfah,
Selige Leukothea!





Inhalt.

1.	A n den König	—	—	S. 3
2.	An den Apoll, bey Eröffnung des Opernhauses zu Berlin	—	—	6
3.	Amynt und Chloe	—	—	7
4.	Sehnfucht nach dem Winter	—	—	8
5.	Auf einen Granatapfel, der in Berlin zur Reife gekommen war	—	—	10
6.	Die Wiederkehr	—	—	14
7.	An die Stadt Berlin	—	—	16
8.	An die Feinde des Königs	—	—	20
9.	Lied der Nymphe Perfante	—	—	23
10.	Auf ein Geschütz	—	—	26
11.	An den Fabius	—	—	29
12.	An seinen Arzt	—	—	31
13.	An Lycidas	—	—	33
14.	An Herrn Christian Gottfried Krause	—	—	35
15.	An die Göttinn der Eintracht	—	—	37
16.	Auf die Wiederkunft des Königs	—	—	39



17.	An Hymen	—	—	42
18.	An die Muse	—	—	44
19.	Glaukus Wahrsagung	—	—	48
20.	Der Triumph	—	—	56
21.	An den Herrn Generalleutenant von Buddenbrook	—	—	60
22.	Ptolomäus Evergetes und Be- renice	—	—	63
23.	Abschied von den Helden	—	—	68
24.	Der May, eine musikalische Idylle	—	—	73
25.	Ino, eine Kantate	—	—	78



Ramler, Karl Wilhelm,

Karl Wilhelm Ramlers Oden

Frankfurt ; Leipzig 1781

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.257

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090663-5

VD18 12033375-001